

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

289 (13.12.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-837974](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-837974)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noo- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von f. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copie-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 289.

Mittwoch, den 13. December.

1876.

Berlin, 10. Decbr. Die Petitionscommission des Reichstages hat gestern und heute über einige wichtige Petitionen beraten. Ein Theil dieser Eingaben beschäftigte sich mit der Einführung des Normalarbeitstages, ein anderer Theil mit der Arbeit in den Gefängnissen und Zuchthäusern. Die sämtlichen Petitionen waren von dem socialdemokratischen Abgeordneten Most überreicht. Was den Normalarbeitstag anlangt, so gab der Referent Jacobi einen Ueberblick über die betreffende Gesetzgebung in Deutschland und den anderen Staaten. Aus seinen Ausführungen ist hervorzuheben, daß in England ein Normalarbeitstag für Männer nicht, sondern nur für nicht erwachsene Personen besteht. In Frankreich wurde in der Revolutionsepoche von 1848 allerdings ein Normalarbeitstag von 12 Stunden eingeführt; das Gesetz ist indes schon bald nachher thatsächlich außer Geltung gekommen. Außerdem besteht, abgesehen von einigen schweizerischen Cantonen, nur eine Beschränkung der Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter. In der Discussion wurden die verschiedenen Gesichtspunkte, welche die Durchführung des Normalarbeitstages zum mindesten außerhalb des Kreises der eigentlichen Fabrikarbeiter äußerst schwierig, wenn nicht unmöglich erscheinen lassen, erörtert. So würde es sich z. B. mit dem Interesse der kleinen Handwerksmeister sicherlich nicht vertragen, wenn der geforderte zehnstündige Normalarbeitstag auch in die kleine Werkstatt, bis in jede Schuhmacherstube herunter eingeführt werden sollte. Eine solche gesetzliche Anordnung würde überdies ein so großes Maß polizeilicher Beaufsichtigung nothwendig machen, daß man sich, mit wie großem Rechte Herr Jacobi die Welt des Socialismus als eine Welt des Zwanges und der Verbote darstellte. Großen Eindruck machte in der Commission noch die Vergleichung, welche der Referent zwischen dem englischen und dem deutschen Arbeiter anstellte, dem englischen, der durch Tüchtigkeit der Leistung den höheren Lohn möglichst zu erhalten weiß, der in seinem heimischen Boden wurzelt und ein Vaterland kennt, der die Heiligkeit der Ehe und den Segen des Familienlebens hoch hält, der den

Glauben an seinen Gott nicht aufgibt, und dem deutschen Arbeiter, der, soweit er dem Einflusse der socialistischen Agitatoren unterliegt, diese höchsten Güter sämmtlich verloren hat. Die Forderung des Normalarbeitstages wurde einstimmig abgelehnt. Nicht ganz so erging es derjenigen wegen Abschaffung der Zuchthaus- und Gefängnisarbeit. Die Commission beschloß hier gegen 5 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung, und motivirte diesen Beschluß damit, daß die Frage bei der in Aussicht stehenden Strafvollzugsordnung zu regeln sein werde. Schon im Jahre 1854 wurde in Preußen das sog. Wenzelgesetz gegeben, nach welchem die Arbeit der Gefangenen möglichst im Freien stattfinden soll; nur stellten sich hier wie in anderen Ländern bei der Durchführung die außerordentlichsten Schwierigkeiten heraus. Wenn übrigens denjenigen, die über die durch die Gefängnisarbeit gemachte Concurrenz Beschwerde führen, auch nicht ganz unrecht gegeben werden kann, so sind ihre Klagen doch jedenfalls übertrieben. Der Referent Jacobi wies auf den Erfahrungssatz hin, daß ein freier Arbeiter ebenso viel leistet wie 2 1/2 Gefangene. Da nun die Zahl der gefangenen Arbeiter sich im Ganzen auf etwa 12,000 beläuft, so ergiebt sich von selbst, daß die durch dieselben entstehende Concurrenz nur eine geringe sein kann. Beispielsweise beschäftigen sich von den sämtlichen gefangenen Arbeitern etwa 1/12 mit Schuhmacherarbeit. Die Zahl der freien Schuhmacher beträgt aber 180,000. Das Concurrenzverhältniß zwischen ihnen und den gefangenen Schuhmachern stellt sich also wie 180,000 zu 400 oder wie 1800 zu 4.

Marine.

Briefsendungen zc. für das Kanonenboot „Komet“ sind bis auf Weiteres nach Smyrna zu richten.

Der Kaiser hat den Marinehafenbauoberingenieur Balduin Emil Recktern in Wilhelmshaven unterm 5. December d. J. zum Marinehafenbaudirector mit dem Range eines Rathes 4. Classe ernannt.

Staschu.

Eine oberschlesische Humoreske

von

A. O. Klausmann.

1.

So war er denn endlich erschienen, der so sehr gefürchtete Tag. Der Tag, an dem Staschu das Haus seiner Eltern verlassen mußte, um unrettbarer Weise in Sr. Majestät blaue Jacke zu kriechen, das heißt Soldat zu werden. Schon seit der Ausmusterung herrschte daher im Elternhause Staschu's Trübsal und Jammer. Die Mutter, die biedere oberschlesische Bauersfrau, hatte vom Soldatenleben nur sehr unklare Begriffe; nur das war ihr klar, daß es etwas Schauderhaftes sein müsse und daß es nicht Jeder aushalten könne. Der Alte aber fragte sich hinter den Ohren, sobald er an den Abgang des Jungen dachte, aber es war keineswegs etwa Abschiedsschmerz, was ihn drückte, sondern der unangenehme Gedanke, daß Staschu überall in der Wirthschaft fehlen würde und daß an seine Stelle ein Knecht in den Dienst genommen werden müsse. Ein Knecht kostete aber Geld, und wenn es heißt mit Geld herausrücken, dann sind unsere oberschlesischen Bauern zähe wie ein Restaurationsbeusstiek. Die kleinen Geschwister waren es gewöhnt, immer laut mitzubeulen, wenn sie die Mutter weinen sahen, was jedesmal einen Teufelsceandal ab-

gab, wenn der Alte der Alten etwas mit schlagenden Gründen bewies, und so war denn der Abschied Staschu's vom Elternhause ein sehr lauter und thränenmachender. Auch er vergoß Thränen; sollte er doch drei Jahre lang vom Hause fern bleiben; dann aber schloß er sich den anderen Burschen an, die ebenfalls zum Militair gingen und die sich in der Dorfneipe sammelten, wo sie sich selbstverständlich schon am frühen Morgen bekneipt hatten, denn heut kloß der Gratis-Schnaps nur so in Strömen.

Dann zogen sie ab, noch eine Strecke geleitet von den Dorfinsassen, nach der nächsten Bahnstation.

Hier herrschte ein tolles Leben, denn die Station war ein Haupt sammelplatz, von wo aus die Herren Rekruten aus der ganzen Umgegend verladen wurden.

Auf dem Perron war ein grandioses Gemimmel von Rekruten, weinenden Müttern, dito Liebsten und ähnlichen unnützen Personen, die überall im Wege standen und den Inspector, der heut in fieberhafter Thätigkeit war, schier zur Verzweiflung brachten.

Als aber erst der Zug in den Perron hineinfuhr, war in Wirklichkeit der Teufel los, und ein ängstliches Gemüth konnte glauben, daß es ohne bedeutende Unglücksfälle nicht abgehen würde; schließlich aber ging es mit der nöthigen Portion dienlicher Grobheit doch, daß Alles noch glücklich verladen wurde und nun ein letztes Herrüberreichen der unvermeidlichen Schnapsflaschen, Geheul der Weiber, die über die Verzögerung wüthende Maschine pfiß gellend und der Zug fauste zum Perron hinaus, auf dem nur die weinenden Weiber zurückblieben. Wer wollte es ihnen verdenken?

Vermischtes.

— (Todesarten auf der Bühne.) Wenn im gewöhnlichen Leben „Freund und Feind“ oder der Senfmann „mit Stundenglas und Hippe“ oder der „schweigende Gott mit umgewendeter Fackel“ die Menschen von hinnen ruft, so sind auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“, besonders diejenigen Todesarten vertreten, die der Gegensatz des natürlichen Todes sind, also der gewaltthame Tod durch eigene oder fremde Hand. Fenella z. B. ertrinkt, Fiesco aber wird ertränkt. Die Jüdin wird in Del gesotten, Don Juan vom Teufel geholt. Romeo und Julie werden vergiftet, die Hugonotten verbrannt oder erschossen. Desdemona wird erwürgt, Emilia Galotti erstochen, Cordelia gehängt, Maria Stuart enthauptet. Sappho stürzt sich vom Felsen, Triny sprengt sich in die Luft; Cleopatra stirbt am Schlangengift, Ugolino verhungert; Correggio erliegt der Müdigkeit und der Last der Scheidemünze, M. Beaumarchais dem Kummer und dem Gram. Sarbanapal besteigt mit seinen Weibern den lothenden Scheiterhaufen, und Selica versinkt unter dem Manzanillobaum, dessen Dünste sie einathmet, in „den langen Schlaf, der befreit von Qual und Noth“.

— Ueber die gegenwärtige Zuckerconjunction enthält der englische „Economist“ einen längern Aufsatz, dem wir Einiges entnehmen: Als ein Artikel von allgemeinem Bedarf nähert sich der Zucker dem Weizen an Bedeutung. Mehr als die Hälfte des englischen Weizenbedarfs ist bereits importirt, indeß der Zuckerimport steigt selbst zu den leztthin so billigen Preisen zu über $\frac{2}{3}$ des Werths des Imports von Weizen und Weizenmehl. Während der letzten beiden Jahre betrug der Import beider Artikel in 1874: Weizen und Weizenmehl 30,922,000 Pfd. Sterl., Zucker 20,010,000 Pfd. Sterl. 1875: Weizen und Weizenmehl 32,380,080 Pfd. Sterl., Zucker 21,548,000 Pfd. Sterl. Angenommen, daß das eigene Erzeugniß von Weizen in England dem Import desselben nahe kommt, würde der Verbrauch von Zucker immer noch an Werth über $\frac{1}{3}$ der Weizenconjunction betragen. Dieser Aufschwung des Zuckerhandels datirt erst aus neuerer Zeit. Seit 20 Jahren hat sich der Zuckerverbrauch mehr als verdoppelt, von 6,091,000 Cwts. in 1850 ist die Einfuhr auf 18,153,000 Cwts. in 1875 gestiegen. Während in England der Zuckerkoll seit 1870 herabgesetzt wurde, bis er 1874 ganz aufgehoben ward, erhöhte Frankreich in Folge des unglücklichen Krieges seinen Zuckerkoll bedeutend. Die Folge davon für England war, daß die Zuckerconjunction um 48 Procent per Kopf stieg, der Import von Rohzucker von 11,034,000 auf 16,265,000 Cwts. wuchs, der Import von Raffinade desgleichen von 1,069,000 auf 2,861,000 Cwts. Also fällt die große Entwicklung des Zuckerhandels in die letzten 6 Jahre. — Die Folge der Preissteigerung werde zunächst sein, daß England bedeutende Summen ins Ausland zu zahlen haben wird. Da es jährlich über 20

„Schließlich hat doch jeder Mensch ein Stück Mutterherz!“ sagte erst neulich einer unserer geistreichsten Bekannten.

Staschu aber fuhr weiter. Im Coupée wurde gekneipt, gesungen, nach Möglichkeit Scandal gemacht, gezankt und schließlich auch geprügelt, denn Jeder wollte eben nach Möglichkeit noch die goldene Freiheit genießen.

Endlich langte der Zug in Breslau an, wo auf dem Bahnhofe die Kommandos der einzelnen Regimenter die ihnen zukommenden Rekruten erwarteten.

Staschu war zu Elisabeth designirt.

Unteroffizier Donner von der dritten Kompagnie war der Kommandoführer. Als er die zum größten Theil stummhändig bekneipten Rekruten, die ihm zugetheilt wurden, erblickte, überflog ein Schauer seine militärisch gedrückte Seele.

„Heilige Zündnadel!“ murmelte er, „Such verfluchten, verfluchten Polacken wollen wir schon die Hammelbeene gerade ziehen!“

Und richtig hatte auch im nächsten Augenblicke Staschu, der mit seiner Unterhaltung mit seinem Nebenmann durchaus nicht fertig werden konnte, von Donner ein Kopfschütteln erhalten, daß er alle Engel im Himmel preisen hörte, welche disciplinarische Schmeichelei aber auch auf ihn sowohl, als auf alle anderen Genossen einen so tiefen Eindruck machte, daß von diesem Augenblicke an die tiefste und heiligste Ruhe eintrat, so daß es Donnern möglich war, die „verlobbete Bande in einigermaßen vorchriftsmäßigem Zustande“ nach der Wehnerkaserne zu bringen.

Das aber war die erste Bekanntschaft, die Staschu mit Unteroffizier Donner machte.

Wir ersparen es unsern Lesern, sie die Zeit mit durchleben zu lassen, in der Staschu in die Mysterien des Kommando: „Stillgestanden!“ in den schwierigen Unterschied zwischen „rechts und links um“ eingeweiht wurde, überspringen den ganzen Zeitraum, in dem sich Unteroffizier Donner die unsäglichste Mühe gab, aus

Millionen Cwts. importirt, so würde eine Preissteigerung von 5 S. per Cwt. eine Summe von 5 Millionen Pfd. Sterl. ergeben. Indesß wird, falls der Preis nicht noch viel höher steigt, die Wirkung davon unbemerkt vorübergehen, und falls die Preissteigerung noch stärker wird, entsteht die Frage, ob nicht Einschränkung der Consumption die Folge davon sein würde. Andererseits mag die Zucker-Hausse als von günstiger Wirkung auf den Handel angesehen werden. Der Großhandel und die Zucker-Production erhalten einen lebhaften Anreiz nach so langen Zeiten der Depression und der Entmuthigung. Es kommt wieder Geld in unternehmende Hände und dadurch Antrieb zu neuen Unternehmungen. Dieser Wechsel ist um so wichtiger, als er mit der Hausse in einem andern wichtigen Artikel zusammentrifft, nämlich mit der Steigerung der Seidenpreise. Da nun die Hausse gemeinlich von Artikel zu Artikel springt und in letzterer Zeit solche Haussetendenzen in verschiedenen Artikeln stattfanden, so sind wir geneigt anzunehmen, daß damit der Beginn einer allgemeinen Besserung gegeben ist. Die Frage ist nur, ob die Zuckerhausse sich erhalten wird. Wenn Zucker verschiedene Jahre lang während beständig fallenden Preises producirt wurde, so muß eine Preissteigerung in Folge einer mangelhaften Ernte die Production noch mehr anfeuern. Eine daher rührende Ermäßigung des Preises ist es, welche wir aus der größeren Entwicklung des Handels und der Abschaffung des Zuckerkolls in England ableiten.

— (Violin-Piano.) Schon lange ist der allgemeine Wunsch rege, lang aushaltende Töne gleich den Streichinstrumenten auf dem Klavier hervorzubringen, und sind viele Versuche renommirter Instrumentenmacher, solche Tonklänge und Tonverbindungen herzustellen, gescheitert. Augenblicklich sieht man auf der Philadelphier Ausstellung ein Violin-Piano, welches der Klavierbauer Greiner von Sacramento, Kalifornien, ausgefertigt hat und der Erfinder desselben ist. Der Bau des Violin-Piano ist dem eines Flügels ähnlich, und kann wohl nach jeder Klavierkastenform eingerichtet werden. Die Konstruktion ist ganz eigener Art. Das Violin-Piano steht freilich noch nicht so vollkommen da als das Klavier, jedoch gänzlich neutral. Sehen wir uns das erste Klavier an und seinen Fortschritt, so dürfte wohl anzunehmen sein, daß das Violin-Piano in vielleicht kurzer Zeit alle unsere Wünsche erfüllt, denn was ist wohl schöner, als ein schöner Geigen- oder Celloton, ausgenommen die menschliche Stimme. Herr Georg Greiner hat 15 Jahre an dem Instrumente gearbeitet und manches Instrument als unvollkommen dem Feuerode überliefert.

— Die große Weinprobe im zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. ist zu Ende. Bei der Vergebung der Weine wurden die dortigen Firmen in erster Linie namhaft bedacht. Die Weinkarte wird am Eröffnungstage, 16. Dezember, 124 Sorten Wein, davon 52 Sorten Blanken, enthalten.

Staschu einen „militärisch gebildeten Menschen“ zu machen, und betrachten unsern Helden in dem Stadium, in dem der Kompagnie-Kommandeur ihn bereits für werth hielt, Sonntags-Nachmittag in dem Rocke der zweiten Garnitur auszugeben.

Und in der That, als Staschu den anständigen Rock mit den schönen gelben Schulterklappen, auf dem in rother Stickerei das E mit der Krone prangten und dessen rothen Kragen die weißen Gardeligen schmückten, auf dem Leibe hatte, da hätten wir wohl gesehen, ob in seiner Majestät ganzem dritten Garde-Grenadier-Regiment „Königin Elisabeth“ wohl ein hübscherer Rekrut aufzutreiben gewesen wäre.

Das schien sich Staschu selbst zu denken, denn er gab sich von nun an alle Mühe, ein recht „forscher Kerl“ zu werden, gewöhnte sich an eine richtige militärische Haltung und trieb mit Eifer das Studium der deutschen Sprache, so daß er auf dem besten Wege schien, aus einer „polnischen Knospigabel“ ein Mensch zu werden.

Unteroffizier Donner aber war sein Freund geworden und Staschu war viel zu gutmüthig und wohl disciplinirt, um seinem Vorgesetzten den am Anfangstage erhaltenen Kragenkopf böswilliger Weise nachzutragen, vielmehr gab er sich gern dazu her, den Burtschen des Unteroffiziers, mit dem er die Ehre hatte auf einer Stube zu liegen, zu machen und geduldig herzuhalten, wenn es Herrn Donner einfiel, ihn zur Zielscheibe seiner Scherze zu nehmen.

2.

Der Schuhmachermeister Werner auf der Weidenstraße besaß drei Stöße, das heißt, es gab drei Sachen, auf die er stolz war. Erstens seine Tochter Liesel, zweitens, daß er Bürger von Breslau sei, und drittens, daß er Soldat gewesen war.

Was nun den ersten Stolzegrund, nämlich Liesel, anbelangt, so konnte es Niemand dem alten Werner verdenken, wenn

Bekanntmachung.

Am
Mittwoch, 20. Dec. cr.,
Vorm. 10 Uhr,

sollen auf der Kaiserlichen Werft, in der Nähe der Schwimmbrücke, verschiedene für Marine-Zwecke nicht mehr verwendbare, unbrauchbare Inventarien, als: Feilen, Werkzeuge, Boote, Bootsriemen, Laternen, Anker, Tauwerke, Presenninge, Compasse zc. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Bedingungen werden im Verkaufstermin bekannt gemacht werden.

Wilhelmshaven, 9. Dec. 1876.

Inventarien-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Für Rechnung dessen, den es angeht,
werde ich am

Sonnabend, 16. d. M.,
Nachm. 2 Uhr

anfangend, in der Wilhelmshalle hieselbst, folgende Gegenstände:

1 Sopha, mehrere Tische, 1 Gläser-
schrank, 1 Wäscheschrank, 2 Kleider-
schränke, Stühle von Mahagoni, 1
Bettstelle mit Matratze, 1 Bettschirm,
diverse Bilder, 1 großen Kronleuchter
von Bronze, verschiedene Leuchter,

allerlei Porcellan- und Glasgeschirr,
sonstige Haushaltungsfachen, Blumen,
ferner diverse Jagd- und andere Ge-
wehre, Pferde-Geschirr und -Utensilien,
eine Häckelschneide und was sonst noch
zum Vorschein kommen wird,
öffentlich gegen Meistgebot und Baarzah-
lung verkaufen.

H. Eden.

Bermischte Anzeigen.

Die
Holz-, Torf- u. Kohlen-Handlung

von
G. Scholz,

Clasß-Wilhelmshaven,
liefert die besten schott. **Gaushaltungs-
Kohlen** frei vor's Haus.

1 Last (4000 Pfd.)	46	Mar	50	Pfg.
1/2 " (2000 Pfd.)	24	"	"	"
1/4 " (1000 Pfd.)	12	"	50	"
100 Pfd.	1	"	40	"

Preßtorf

1/4 Last (1000 Pfd.)	10	M.	50	Pf.
100 Pfd.	1	"	10	"

Stechtorf

1/4 Last (1000 Pfd.)	8	"	50	"
100 Pfd.	—	"	90	"

Buchen-Brennholz

1 Lfd. Mtr.	8	"	—	"
-------------	---	---	---	---

Stelle-Gesuch.

Ein junges Mädchen sucht Arbeit
im Waschen und Reinmachen.

Näheres bei **Seirr. Dummert,**
Lothringen.

Zum Weihnachtsfeste

halte mein in allen Theilen reichhaltiges
**Lager von Pelzwaaren,
Hüten u. Mützen zc.**

bestens empfohlen. Bei Baarzahlung
5 pCt. Rabatt.

J. Bargebuhr,

im rothen Schloß.

Bestellungen auf feine Bouquets von
lebenden und getrockneten Blumen nimmt
entgegen die

Tabaks- u. Cigarrenhandlung

von
Robert Wolf.

Novität:

Camelien-Bouquets u. Blüten.

Bauplätze in Wilhelmshaven.

An der verlängerten Dürriesenstraße
(Lothringen) sind unter günstigen Be-
dingungen Hausplätze verschiedener Größe
billig zu haben. Näheres bei

Sinrichs & Pechhaus.

Discretion Ehrensache!
Aerztlich empfohlen
gegen Syphilis
u. s. w.

Präservativs od. Schutzmittel.
Zollfreie Losendung. — Preis-Courant gratis.

Man wende sich
vertrauensvoll an
C. Eisenhardt.
Hamburg, Wilhelmstrasse.
NB. Assortirte Muster 1 M. 50 Pf.

er dem Mädel wirklich von ganzer Seele zugethan war, denn ein knuspericheres, niedlicheres Ding, als eben diese Piesel mit den braunen Haaren, dito Augen und dem aufgeworfenen Stumpfnäschen hätte man lange suchen können und schließlich hätte man es doch nicht gefunden. Das siebzehnjährige Piesel, das einzige Kind, hatte seine Mutter sehr früh verloren, und der alte Werner lachte immer über sein ganzes Schustergezicht, wenn er dem Kinde bei seinem Treiben in der Wirthschaft zusah, denn die verstand sie trotz einer.

Donner aber, der Unteroffizier von der dritten Compagnie von Sr. Majestät Elisabeth-Regiment, war der Sohn eines alten Regimentstameraden von Werner und als solcher natürlich im Hause gleich einem Stück Verwandten geschätzt.

Und zu gefallen schien es ihm bei Werner's gar zu gut, denn sobald es der königliche Dienst und der Anstand einigermaßen erlaubten, brachte er seine freie Zeit dort zu, denn mit dem alten Werner hatte er immer etwas zu besprechen, sie glichen darin ganz und gar ein paar alten Weibern, obgleich dieser Vergleich bei einem Unteroffizier und einem früheren Soldaten höchst unpassend ist.

Selbstverständlich aber haben unsere geneigten Leserinnen schon längst gemerkt, daß nicht die Vaberei mit dem Alten der Magnet war, der Donner anzog, sondern daß dieses Anziehungsinstrument in den braunen Augen Pieschen's lag. Der alte Werner war ein alter schlauer Fuchs, er that als merkte er nichts, ließ den lieben Herrgott einen guten Mann sein und dachte, das Ende würde sich schon von selbst finden, wie er überhaupt ein kolossal pflegematischer Kerl war, dieser alte Werner.

Piesel aber merkte wohl recht bald, daß sie auf die Unteroffiziersseele einen gewaltigen Eindruck gemacht habe, denn alle Weiber, ob alt oder jung, besitzen darin einen Scharfblick, der unglaublich ist. Wenn es ihr nun auch sehr schmeichelhaft erschien, von einem Herzen, daß die Treffen besaß, geliebt zu werden, so besiel sie doch jedesmal ein gewisses Unbehagen, wenn Donner sie, seinen Schnurrbart drehend, ansah, wie ein verliebter Kater, denn leiden konnte sie ihn wohl recht gut, aber lieben? — nein, daran dachte sie ganz und gar nicht.

Wie nun aber das schwarze Verhängniß, zu deutsch gesagt der Satan, überall sein Spiel hat, so auch hier. Donner hatte die unglückliche Idee, eines schönen Tages seinen Rekruten und Burschen Staschu mit einem Auftrage zum alten Werner zu senden, und von dem Tage an war der Teufel los.

Staschu wurde melancholisch, das Kommissbrod schmeckte ihm nicht mehr, die Beine brachte er beim langsamen Schritt nicht mehr „wie aus der Kanone geschossen“ heraus, und Schlaf hatte er auch nicht, kurzum, es war ihm ganz erbärmlich zu Muthe, so erbärmlich, daß er am liebsten geheult hätte wie „Stoppa“ der Kettenhund, der im heimathlichen Gehöfte lebte. Das kam aber Alles daher, weil er den Gedanken an Piesel nicht los werden konnte, und dieser Gedanke that so weh, so sehr weh, es war ganz schauerhaft.

Donner, dem das kopfhängerische Wesen Staschu's auffiel, ging mit sich zu Rathe, woran das liegen könne, und schließlich kam er zu der unfehlbaren Ueberzeugung, daß der „oberschlesische Ramuffel“ am Heimweh leide und daß er auf andere Gedanken zu bringen sei, und um das durchzuführen, ließ er ihn täglich zwei Stunden mit Marschgepäck nachexerciren, was wohl den Erfolg hatte, daß Staschu wieder zu heidenmäßigen Appetit kam, aber die Schwermuth verlor er doch nicht, worauf Donner ganz fuchsteufelswild wurde und erklärte, der Grenadier Staschu Zebulla sei ein „nichtswürdiger Himmelhund.“ Aber auch dieser Fluch nützte nichts.

Nun war aber noch merkwürdiger, daß auch mit Piesel eine Veränderung vorgegangen war, von der man gar nicht wußte, wodurch sie veranlaßt sei. Früher hatte sie gesungen bei allen Arbeiten wie eine Lerche, jetzt war sie mäuschenstill, und dem alten Werner kam diese Ruhe, an die er gar nicht gewöhnt war, ganz unheimlich vor und er wurde beinahe ängstlich. Außerdem wurde Piesel jetzt sehr sinnend und nachdenkend; das kleine Mäuschen, daß sonst so flink ging, stand still wie eine Mühle bei Windstille, ja hin und wieder hätte auch ein geübtes Auge Spuren von Thränen in den schönen, unschuldigen Augen gesehen.

An diesem ganzen Unglück war nun aber Niemand als der Schwerenöther der Staschu schuld, denn mit seinen gutmüthigen, treuen Augen und mit seinem gebrochenen Deutsch hatte er es dem kleinen Piesel angethan.

Es ist nämlich ganz und gar unsagbar, weshalb sich manchmal Weiber verlieben, oft wegen Zufälligkeiten, die sie an einem Manne entdecken, wegen deren es andere Menschen gerade nicht thäten. —

(Fortsetzung folgt.)



Wilhelmshav. Liedertafel.

Das nächste Kränzchen des Vereins findet am Mittwoch den 13. December im Saale des Herrn Kaper statt und beginnt präcise 8 Uhr Abends. Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Gründlichen Unterricht in Geige und Klavier erteilt

B. Rode, Hautboist der II. Matr.-Div. Gokerstraße 6.

Auch übernehme das Stimmen von Klavieren.

Soeben ist im Verlag der Unterzeichneten erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Pfandbriefe und Pfandbrief - Institute

von **J. Hollander**,

Chef-Redacteur der Allgemeinen Börsenzeitung.

Dieses Werk bespricht in eingehender, zuverlässiger und rücksichtslos kritischer Weise alle in Deutschland bestehenden Banken, welche Pfandbriefe resp. Hypotheken-Antheilscheine etc. emittirt haben, bezüglich ihrer Sicherheit etc. und ist für das

Capitalanlegende

Publikum als treuer Rathgeber unentbehrlich

und von größter

Wichtigkeit,

da Pfandbriefe solider Institute unstreitig als die beste und sicherste Capital-Anlage zu empfehlen, aber nicht alle Hypotheken-Institute als solide zu bezeichnen sind. Das Buch kostet nur 3 Mark und kann ein einziger Fall gegen mehr als den tausendfachen Verlust bewahren. Gegen Einsendung von 3 Mark wird das Buch auch direct und franco zugesandt durch die Expedition der

Allgemeinen

Börsen-Zeitung

für

Privat-Capitalisten und Rentiers.

Berlin SW., Leipzigerstr. 30.

Wichtig für Leidende!

Kranken jeder Art kann aus voller Ueberzeugung die Anwendung des kausendfach bewährten, in Dr. Alry's Naturheilmethode beschriebenen Heilverfahrens dringend empfohlen werden. Dieses in mehr als 80 Aufl. erschienene, 500 Seit. starke Buch kostet nur 1 Mark und ist durch jede Buchhandlung oder direct von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig zu beziehen, welche letztere auf Verlangen auch einen 100 Seit. starken Auszug darauf gratis und franco zur Prüfung versendet.

Weihnachts - Ausstellung

von

Conditorei - Zuckerwaaren, Honigkuchen & Pfeffernüssen.

W. Ebeling, Bäckermeister,

Elfaß, Marktstraße 16.

Feine

! gut gelagerte Cigarren!

als passendes

! Weihnachts - Geschenk!

für Herren

empfiehlt in jeder beliebigen Verpackung die

Taback- und Cigarren-Handlung von

Robert Wolf,

101. Roon-Strasse 101.

Die Instrumenten- und Saiten-Handlung von W. Heinze

Königstraße 51.

empfiehlt Violinen, Bässe, Gitarren, Cithern, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Spielböfen, Clarinetten, Flöten, Trompeten, Hörner, Spielwaaren mit Musik für Kinder, sowie alle Sorten Saiten und diverse Artikel zu jedem Instrument.

Pianinofabrik von Schiedmayer in Stuttgart.

Die Unterzeichneten halten u. a. stets Pianinos aus der Fabrik von Schiedmayer in Stuttgart, — Inhaber des Wiener Ehrendiploms, Große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft etc. etc. — zu Fabrikpreisen auf Lager. Ueber die Schiedmayer'schen Instrumente äußert sich u. a. Dr. Franz Liszt folgendermaßen: „Die preiswürdigen und dauerhaft gearbeiteten Flügel und Pianinos von Schiedmayer in Stuttgart haben sich für meine Schüler vortrefflich bewährt.“ Auch wurde der Pianofortefabrik von Schiedmayer in Stuttgart kürzlich auf der internationalen Weltausstellung in St. Jago (Chili) die höchste Auszeichnung in Form der großen goldenen Medaille zuerkannt. Diese Anerkennungen entheben uns jeder weiteren Anpreisung.

Toel u. Böge, Roonstraße.

Täglich: Concert & Vorstellung

bei **C. Westing.**

Als Clavierstimmer empfiehlt sich

A. Goppenrath.

Augustenstraße 1, 1 Tr.

Reparaturen prompt und billig.

Nachweis von neuen wie gebrauchten Instrumenten zu überraschend billigen Preisen. Unter Garantie. **D. S.**

500 Stück

Weihnachtsbäume

sind zu verkaufen in großer Auswahl Bismarckstraße Nr. 28 am Park.

Filz- & Kinderschuhe in großer Auswahl

empfiehlt **Elfaß.** **Th. Lübben.**